

Die Eucharistie: Was rings um dieses Sakrament und bei seiner Feier gesagt und getan wird

Eine Buchbesprechung von Clemens Victor Oldendorf.

1225 geboren, starb der heilige Thomas von Aquin vor exakt 750 Jahren am 7. März. Diejenigen, die den liturgischen Kalender beachten, der dem überlieferten Römischen Ritus entspricht, feiern das Fest des Aquinaten alljährlich an diesem Datum und haben es somit auch im aktuellen Jubiläumsjahr erst vor ungefähr einem Monat begangen.

Anlässlich eines solch bemerkenswerten geschichtlichen Gedenkens ist es passend, sich mit Leben und Lehre des *Doctor Communis* wieder einmal ganz bewusst zu beschäftigen, und diese Beschäftigung kann ruhig intensiv sein, denn das ganze nächste Jahr hindurch gedenken wir dann des 800. Geburtstages des so maßgeblichen Theologenfürsten aus dem Dominikanerorden. Es ergibt sich 2024 und 2025 wieder einmal ein nahtlos ineinander übergehendes Doppeljubiläum für den heiligen Thomas von Aquin und alle, die ihn verehren und von seiner philosophisch-theologischen Leistung zehren.

Rechtzeitige Neuerscheinung

Wie zur Würdigung dieser Anlässe ist im engeren zeitlichen Umfeld des 7. März 2024 im US-amerikanischen Verlag der *Os Justi Press* als bereits 11. Band der wissenschaftlichen Reihe *Os Justi Studies in Catholic Tradition* eine Arbeit vorgelegt worden, die Thomas von Aquin von einer zunächst ungewohnt scheinenden Seite nahebringen möchte, nämlich als Mystagogen der heiligen Messe in ihrer überlieferten Gestalt, in der bereits er sie im wesentlichen vorgefunden und in der sie sich bis heute für Überlieferungstreue Katholiken kaum verändert hat. *Studien zur katholischen Tradition* fügt sich der Beitrag, den es hier vorzustellen gilt, wirklich ganz hervorragend an. Beim Autor handelt es sich um Urban Hannon, einen jungen Theologen, der aus den USA gebürtig ist und an der römischen Hochschule der Dominikaner, dem Angelicum, bereits ein Lizenziat in Theologie erworben hat. Mittlerweile ist er Seminarist der Priesterbruderschaft St. Petrus in Wigratzbad. Seine Abhandlung trägt den Titel *Thomistic Mystagogy. St. Thomas Aquinas's Commentaries on the Mass*¹, ins Deutsche übersetzt also etwa: *Eine thomistische Mystagogie. Die Kommentare Thomas von Aquins zur Messliturgie*.

Theologe, Hymnologe und Mystagoge bei der Feier der Eucharistie

Thomas als Mystagoge wirkt bei näherer Überlegung vielleicht gar nicht so überraschend, wenn man bedenkt, wie prägend und wirkmächtig er als Philosoph und Theologe in der – soweit möglich – intellektuellen Ausleuchtung und terminologischen Formulierung von Transsubstantiation und eucharistischer Realpräsenz gewesen ist. Wenn wir ihn mystagogisch lesen und verstehen wollen, bewegen wir uns dabei gewissermaßen gemeinsam mit ihm in dem Zwischenfeld, das sich zwischen seiner scheinbar nüchtern-trockenen Bemühung als Vertreter der Scholastik um das Altarsakrament einerseits und seiner hymnischen Poesie über die Eucharistie andererseits auftut, hatte er doch bei Einführung des Fronleichnamfestes bekanntlich im Auftrage des Papstes das liturgische Offizium und Messformular des neuen Festes zusammengestellt und dichterisch geschaffen.

Trotzdem hält Hannon in seiner Einleitung zu Recht fest: „Anders als sein Lehrer, der heilige Albertus Magnus² und viele ihrer Zeitgenossen hat der heilige Thomas niemals einen monographischen

¹ Hannon, U., *Thomistic Mystagogy. St. Thomas Aquinas's Commentaries on the Mass*, Lincoln/NE 2024, fortan zitiert als: *Hannon, Thomistic Mystagogy*.

² Vgl. Albertus Magnus, *De Mysterio Missae*, in: Auguste u. Émile Borgnet (Hrsg.), *B. Alberti Magni, Ratisbonensis Episcopi, Ordinis Praedicatorum, Opera Omnia*, Bd. 38, Paris 1899, S. 1-189. Der entsprechende

Kommentar zur eucharistischen Liturgie geschrieben. Nichtsdestoweniger und gleichwohl vielen unbekannt hat St. Thomas seine eigene *Expositio Missae* verfasst. In der Tat hat er sogar zwei hinterlassen, die eine in seinem frühesten größeren Werk, die andere in seinem letzten. Erstere verbirgt sich in der *Expositio textus* des 4. Buches und der 8. Distinktion in seinem *Scriptum*, dem Sentenzenkommentar zu Petrus Lombardus. Letztere findet sich im Corpus der *Summa Theologiae*, in der *Tertia Pars*, q. 83, a. 4. Beide dieser Abhandlungen schließen eine Untergliederung der Liturgie in ihre Hauptteile in sich und umfassen dabei eine detaillierte Untersuchung der Worte, die während eines jeden Teils zu sprechen sind, das heißt, ‚all das, was rings um dieses Sakrament gesagt wird‘, also die vielen Worte der ganzen Messe, die die wenigen Einsetzungsworte umgeben. Wenn auch bloß diese konzentrierteste Form allein notwendig ist, damit das Sakrament zustande kommt, sind dennoch all die Worte des Ritus notwendig, damit das Sakrament *gut* [*kursiv* zur Hervorhebung, Anm. C. V. O.]ins Dasein tritt.“³ Hinzu kommen noch all die Handlungen und Gesten, die im Verlauf des gesamten Messritus die währenddessen gesprochenen Worte begleiten müssen.⁴

Die Quellentexte, auf die Hannon sich hauptsächlich stützt, sind *In IV Sent., d. 8, ex.* und *In IV Sent., d. 12, ex.* sowie *ST IIIa, Q. 83*, und zwar dort die Artikel 4 und 5. Diese Texte finden sich allesamt lat.-engl. in Appendix 1⁵, wobei die lateinische Version auch im Internet unter aquinas.cc aufgesucht werden kann, während die Übersetzung stets von Urban Hannon stammt und eigens für die vorliegende Publikation erstellt worden ist.⁶ Dies ist sehr anerkennenswert, denn die eigenen Übersetzungsentscheidungen, die ein Autor trifft, verdeutlichen oftmals sein Textverständnis und seine Textinterpretation. Außerdem erleichtern sie es dem Rezensenten oder jedem Leser, der des Lateinischen mächtig ist, begründet (und zweifellos leichter nachzuvollziehen) fallweise kritische Anfragen an diese Interpretation zu stellen. Ganz überwiegend, das kann schon vorausgeschickt werden, ist die englische Übersetzung sehr qualitativ und stößt insgesamt auf keine gewichtigen Bedenken oder Einwände. Die wenigen Stellen, wo sie dies dennoch tut, werden später an- und genauer ausgeführt.

Hochkarätiges Geleitwort stellt das Werk in eine Genese und in einen Kontext

„Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, dass Dom Hugh Barbour OPraem mich mehr als irgendjemand sonst, den ich jemals kennengelernt habe, über die heilige Messe gelehrt hat“, bekundet der Autor in seiner vorausgeschickten Danksagung⁷, und wahrlich ist es ein großes Glück, dass er den gelehrten Prämonstratenser der im kalifornischen Silverado angesiedelten Saint Michael’s Abbey für ein ungewöhnlich gehaltvolles Geleitwort⁸ gewinnen konnte. Nur zwei oder eigentlich drei Gesichtspunkte, die darin angesprochen werden, seien hier angeschnitten, um den außergewöhnlichen Wert dieses Vorworts erahnen zu lassen. Erstens erinnert Barbour an den, sein Name ließe es nicht vermuten, ursprünglich deutschstämmigen, nämlich aus Oberschwaben gebürtigen, zweiten Abt der 1882 wiederbelebten englischen Benediktinerabtei Buckfast Abbey, Dom Ansgar Vonier (1875-1938) und an dessen Buch *A Key to the Doctrine of the Eucharist*. Er verfasste es in Englisch, aber es wurde, wie übrigens gar nicht wenige seiner Schriften, sodann übersetzt und erschien 1929 unter dem Titel *Das Geheimnis des eucharistischen Opfers* auch in der eigentlichen

Traktat steht in der kritischen *Editio Coloniensis* der Werke Alberts des Großen leider noch nicht zu Verfügung. Vgl. auch: Albertus Magnus, Über die Eucharistie. Kommentar zur Heiligen Messe „De mysterio missae“ und ausgewählte Passagen aus „De corpore Domini“ [= Christliche Meister 64], Einsiedeln 2018. Albertus Magnus mit dem Beinamen *Doctor Universalis* war etwa 25 Jahre älter als sein Schüler Thomas und überlebte ihn um sechs Jahre.

³ Hannon, *Thomistic Mystagogy*, S. 5f, wenn nicht anders angegeben, *kursiv* entsprechend dem englischen Originaltext.

⁴ Vgl. ebd., S. 7.

⁵ Vgl. ebd., S. 99-169.

⁶ Vgl. ebd., S. xx.

⁷ Vgl. ebd., Acknowledgements, S. xix-xxi, hier: S. xxi.

⁸ Vgl. ebd., Foreword, S. xi-xvii.

Muttersprache seines Verfassers. Ungefähr ein Jahrhundert von Voniers Buch getrennt, attestiert Barbour Hannon 2024, das Werk des Benediktinerabtes mit *Thomistic Mystagogy* kongenial vervollständig zu haben.⁹ Diesen Umstand nehme ich als Gelegenheit wahr, geeignete katholische Verlage dazu anzuregen, eine Neuauflage von *Das Geheimnis des eucharistischen Opfers* ernstlich in Erwägung zu ziehen. Die englischsprachige Version ist bis heute auf dem Buchmarkt verfügbar, die deutsche derzeit lediglich antiquarisch. Wenn schon Urban Hannon zudem im deutschen Wigratzbad studiert, wäre ebenfalls eine deutschsprachige Version seines Buches wünschenswert, die er – anders als es seinerzeit offenbar Ansgar Vonier tun wollte – vielleicht sogar selbst anfertigen könnte.

Keine sakramentliche oder rubrizistische Destillation des liturgischen Ritus

Ein weiterer wichtiger Hinweis, den Hugh Barbour Hannons Buch mitgibt, ist der, dass eine authentische Thomaslektüre nicht zu einem Positivismus führt, in welchem sich – immer am Beispiel des Altarsakramentes gesprochen – Gültigkeit des Ritus in isolierten Herrenworten erschöpft oder man sich liturgisch mit einem zwar korrekt, aber mechanisiert ausgeführten Ritus zufriedengibt. „Und doch ist es gerade diese Art von Positivismus, die treffend die Zugänge der ‚Liturgischen Bewegungen‘ zur Messe beschreibt, seien diese Bewegungen nun vor- oder nachkonziliar.“¹⁰

Ein letzter Aspekt, den wir hier aus dem Geleitwort noch nennen wollen und der dort anhand eines anschaulichen Beispiels illustriert wird, ist wichtig, weil er darauf insistiert, man dürfe an Thomas nicht mit einem modernen Verständnis von Genialität herantreten, das sie allzu oft mit Originalität gleichsetzt oder verwechselt: „Viel zu oft haben Thomisten in ihrem Eifer, die Überlegenheit des Engelsgleichen Lehrers zu rechtfertigen, in seinen Schriften nach gewissen neuen Einsichten oder nach genuin thomistischen Lehren Ausschau gehalten, die bis dahin unbekannt gewesen wären. Hier aber, in Thomas‘ mystagogischen Unterweisungen, finden wir wie in seiner gesamten Lehre zu sakramentalen oder liturgischen Gegenständen nur eine getreue Wiederholung dessen, was über den Ritus der Sakramente überliefert ist und was ebensogut beinahe auch jeder andere Theologe des 12. oder 13. Jahrhunderts hätte geschrieben haben können.“¹¹

Der Genius der Tradition statt einer Originalität des Thomas von Aquin

Das zeigt der Prämonstratenserchorherr auf, indem er schreibt: „Nirgendwo ist diese Einstellung bei Thomas offensichtlicher als in seiner bevorzugten und nachgerade ausschließlichen Präferenz für Pseudo-Dionysius Areopagita, den er lieber einfach nur Dionysius nennt, in allen Belangen des hierarchischen Gottesdienstes, sei es der sakramentale [der Kirche auf Erden, Anm. CVO] oder derjenige der Engel. Diese Grundhaltung ist eine alles durchdringende.“¹²

Weiter erläutert wird diese Vorliebe des Thomas für den Pseudo-Areopagiten in der zugehörigen Fußnote des Vorwortes: „Es ist ein Faktum, dass Dionysius in den Werken des heiligen Thomas durchgehend und unverzüglich anschließend an diejenige der Heiligen Schrift als nächsthöchste Autorität betrachtet wird, die vor den anderen Vätern hinsichtlich der Exegese, bezüglich der theologischen Methode, in der Metaphysik und Angelologie ebenso wie in Liturgie und Spiritualität Vorrang genießt. Man sagt, dies liege in der Annahme begründet, es handle sich bei ihm um den frühesten nicht-kanonischen Schriftsteller, nämlich um denjenigen Konvertiten, den der heilige Paulus in Athen bekehrt habe und welchen die Apostelgeschichte in Kapitel 17 namentlich nennt [vgl. Apg 17, 34, Anm. CVO]. Und wirklich kann es kaum sein, dass eine derart ausgefeilte, in sich schlüssige und allgegenwärtige Autorität schlicht auf einem bloßen historischen Irrtum aufgebaut sein könnte. Der Gehalt seiner Lehre, die die gesamte Geschichte hindurch empfohlen wurde, steht

⁹ Vgl. ebd., S. xiii.

¹⁰ Ebd., S. xiv.

¹¹ Ebd., S. xvi.

¹² Ebd., a. a. O.

ohnedies außer Frage. Die Lehrwirksamkeit des Areopagiten und die Aneignung seiner Lehre durch die Kirche sind unbestreitbare und unumstößliche Fakten der Geschichte und der christlichen Theologie. Man muss nur einmal den gehäuften Gebrauch untersuchen, der in der volkssprachlichen Literatur des englischen Mittelalters vom Areopagiten gemacht wird, um seinen weitreichenden Einfluss bestätigt zu finden. Von keinem anderen sagt der heilige Thomas, was er mit den stärksten Formulierungen und gerade hinsichtlich der metaphysischen Prinzipien jeder spekulativen Durchdringung vom Areopagiten und von seinen Schülern in seinem Kommentar *De Divinis Nominibus* sagt: ‚*Verissima est eorum opinio*‘ [‚Deren Ansicht ist die wahrste‘, Anm. CVO].¹³ In den abschließenden Sätzen dieser Fußnote gibt Dom Hugh Barbour O.Praem der Hoffnung Ausdruck, diejenigen, die sich theologisch forschend mit Thomas beschäftigen, möchten aus seiner einzigartigen Wertschätzung für den Areopagiten doch einmal die Konsequenz ziehen und den Impuls erhalten, eine Bewegung dezidiert *dionysischer Thomasinterpretation* anzustoßen und gezielt zu beginnen.¹⁴

Die mit *Thomistic Mystagogy* angestrebte und erreichte Zielsetzung

Unser Autor möchte mit seiner Schrift versuchen, aus den bereits genannten vier großen Quellentexten die Teile eines zusammenhängenden, „eigenständigen thomistischen Kommentars zur Messe zusammenzufügen“¹⁵ und dabei „feinfühlig zu sein für die Nuancen“¹⁶, die sich in diesen Quellen abzeichnen, wobei auffallend ist, welche weitgehende Kontinuität zwischen den Texten aus dem Sentenzenkommentar (entstanden in Paris in den Jahren 1252 bis 1254) und jenen aus der *Summa Theologiae* (an ihr arbeitete Thomas an den wechselnden Orten Rom, Paris und Neapel im Zeitraum von 1268 bis 1273) gewahrt bleibt, obwohl zwischen ihnen also circa zwei Jahrzehnte verstrichen waren.¹⁷

Manche Unterscheidung, die Thomas im Sentenzenkommentar getroffen hat, wiederholt er später nicht¹⁸, führt dafür in der *Summa Theologiae* die doch sehr wesentlich erscheinende zwischen Opfer (*sacrificium*) und Sakrament (*sacramentum*) überhaupt erst ein.¹⁹ In Anbetracht dessen, dass Hannon in seiner Einleitung ankündigt, neben seinen vier großen Bezugspunkten „sehr gelegentlich“²⁰ auch andere Stellen aus dem Werk des Aquinaten in seine Überlegungen einfließen zu lassen, verwundert es doch einigermaßen, dass die eminente Aussage: „*Hoc sacramentum simul est sacrificium et sacramentum*“²¹ in seiner gesamten Arbeit nirgendwo vorkommt, auf die kein Geringerer als Josef Pieper (1904-1997) zu Recht jedoch großes Gewicht legt: „Die heilige Messe ist *der* Ort des Altarssakramentes; und wenn vom *usus* und vom *ritus* dieses Sakramentes gesprochen wird, so ist stets und ausschließlich die Messe gemeint. ‚Dieses Sakrament ist zugleich Opfer und Sakrament‘, ‚hoc sacramentum simul est sacrificium et sacramentum‘. Der entscheidende Akzent, den hier das Wort ‚simul‘ trägt, bestimmt alle Äußerungen des Traktates“²², wobei die „Meßerklärung des heiligen Thomas“ für Pieper „übrigens nicht zum Tiefsten gehört, was er geschrieben hat“²³ und

¹³ Ebd., S. xvif., Fn. 2. Die Fußnotenzählung beginnt im vorgestellten Buch übrigens mit jedem Kapitel von vorne, was für die Übersichtlichkeit kein Nachteil ist.

¹⁴ Vgl. ebd., S. xvii, Fn. 2.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 7.

¹⁶ Vgl. ebd., a. a. O.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 13.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 14.

¹⁹ Vgl. ebd., a. a. O.

²⁰ Ebd., S. 7, Fn. 12.

²¹ ST IIIa Q. 79, a. 5, c.

²² Pieper, J., Randbemerkungen zum Herrenmahl-Traktat der *Summa theologiae* (1937), in: Berthold Wald (Hrsg.), Josef Pieper – Werke in acht Bänden, Bd. 7: Religionsphilosophische Schriften, Hamburg 2000, fortan zitiert als *Pieper – Werke 7*, S. 369-374, hier: S. 369, *kursiv* im Original.

²³ Ebd., S. 370.

das, gleichwohl oder weswegen Thomas von Aquin diesen Traktat als „letzten [...] noch vollendet hat, bevor er sich weigerte, seine *Summa theologica* zu Ende zu schreiben.“²⁴

Hannon hätte dieses Zitat aus *Quaestio 79* der *Tertia Pars* nicht vollständig übergehen sollen, denn es ist in *Quaestio 83*, auf die er sich bei der Beschäftigung mit Texten aus der *Summa Theologiae* stützt, mit der ganzen theologischen Bedeutsamkeit der Aussage bereits vorausgesetzt. Dies zu berücksichtigen, hätte vermutlich den gravierendsten Lapsus in seiner mit viel Fleiß und Sorgfalt angefertigten englischen Übersetzung zu vermeiden geholfen. Darauf wird später zurückgekommen.

Vorgehensweise in *Thomistic Mystagogy*

Im Ersten Kapitel, überschrieben mit *Divisio Missae*, geht es Hannon darum, am Beispiel des Aufbaus der Messliturgie die Methode des heiligen Thomas zu erschließen, seine Vorgehensweise, wenn er sich in einem sehr weit gefassten Sinn mit einem *Text* auseinandersetzt. Dann geht es nicht nur darum, dessen Inhalt zu erfassen, sondern es gilt ebenso und vielleicht noch mehr zu verstehen, wie Text und Inhalt geordnet sind und aus der Erkenntnis dieser Ordnung für sich eine Gliederung zu erarbeiten, die sozusagen die Struktur des behandelten Textes und seiner Aussage abbildet und nachvollziehbar macht.²⁵

Im Sentenzenkommentar geht Thomas vom Prinzip des *exitus-reditus* aus, das er von Dionysius Areopagita übernimmt.²⁶ Unter Verweis auf die Oratio *Actiones nostras*, die wahrscheinlich manchem Leser aus der Allerheiligenlitanei bekannt ist, hätte Hannon dieses Prinzip sehr anschaulich und leicht verständlich erklären können. In dem genannten Gebet heißt es in deutscher Übersetzung: „Unseren Handlungen, so bitten wir, Herr, komm mit Deiner Eingebung zuvor und begleite sie mit Deiner Hilfe, damit all unser Beten und Tun stets bei Dir beginne und, wie durch Dich begonnen, so auch durch Dich vollendet werde.“²⁷

Gliederung nach liturgischen Diensten oder Rollen – der liturgische Vollzug

Eine weitere Gliederungsstruktur gewinnt Thomas gleichsam durch Analyse der liturgischen Rollenverteilung zwischen Priester, Altarassistenz (Diakon und Subdiakon) und dem sogenannten Chor, worunter in einem monastischen Kontext die anwesende Klostersgemeinschaft zu verstehen sein wird, sonst idealerweise die Schola – jeweils erweitert um die anwesenden Gläubigen.²⁸ Schließlich steht er in der Tradition allegorischer Messerklärung beziehungsweise auch Schriftauslegung und erkennt in der Liturgie Entsprechungen von Vorausbild und Erfüllung sowie einen *sensus spiritualis*.²⁹

Wenn vorhin von der Beschäftigung mit einem *Text* gesprochen wurde, ist zum rechten Verständnis Hannons Fingerzeig entscheidend, dass Thomas, wenn er die Liturgie der Messe behandelt, weniger von einem Buch, also von einem Missale ausgeht, als vielmehr von der liturgischen Zelebration und Feier selbst, zu deren Vollzug man sich eines bestimmten liturgischen Buches bedient.³⁰

²⁴ Pieper, J., „Einsetzungsbericht“ oder „Konsekration“? (1987), in: Berthold Wald (Hrsg.), Pieper - Werke 7 (wie Anm. 22), S. 428-433, hier: S. 433, *kursiv* im Original.

²⁵ Vgl. Hannon, *Thomistic Mystagogy*, S. 9f.

²⁶ Vgl. ebd., S. 10.

²⁷ Ramm, M., *Volksmissale. Das vollständige Römische Messbuch nach der Ordnung von 1962*, Thalwil 42022, S. 514 T, rechte Spalte, wobei die dortige Übersetzung nach dem Wort „auch“ durch Wiederholung der Wortfolge „durch Dich“ ergänzt wird, dadurch näher am lateinischen Original ist und deutlicher erkennbar macht, wie alles von Gott seinen Ausgang nimmt und zu ihm wieder zurückkehrt beziehungsweise zurückkehren soll. Dies eben ist das von Thomas angewandte und vom Areopagiten übernommene Prinzip eines idealen Kreislaufs.

²⁸ Vgl. Hannon, *Thomistic Mystagogy*, S. 14-21.

²⁹ Vgl. ebd., S. 21f.

³⁰ Vgl. ebd., S. 10.

Genuin thomistische Mystagogie der heiligen Messe wird entfaltet

Im bei weitem ausführlichsten Zweiten Kapitel³¹ steht sodann die *Expositio Missae* im Mittelpunkt. Hannon legt hier, ganz wie es seiner Absicht entsprochen hat, eine lineare Messerklärung, seine eigentliche *Thomistische Mystagogie*, vor. Darin gelingt es ihm insgesamt sehr schlüssig, die Ansätze, die sich in den jeweils zwei Hauptquellen aus dem Sentenzenkommentar und der *Summa Theologiae* finden, miteinander harmonisch in Einklang zu bringen und dabei insbesondere nicht den Fehler zu begehen, vorgenommene Präzisierungen in den Summatexten als Korrekturen zu verstehen, die im Sentenzenkommentar bezogene Positionen schlicht und einfach widerrufen und zurücknehmen würden. Es existieren Akzentverschiebungen, und diese werden auch gekennzeichnet, aber alle Entwicklungsstufen tragen im Endeffekt das Ihrige zur Mystagogie des heiligen Thomas von Aquin bei, die sich schließlich ergibt und die uns Urban Hannon in seiner Studie vorlegt.

Durchgang und Deutung der Messliturgie mit Thomas von Aquin

Die Schilderung des liturgischen Ablaufs, seine Deutung und Bedeutung, welche der Autor aus den von ihm konsultierten Quellen erhebt, beginnt zwar mit dem Schulbekenntnis³² im Confiteor, als eigentlicher Beginn aber ist der Introitus zusammen mit dem Kirchen- oder Tagesgebet anzusehen, dem am Ende, wo ein abschließender Segen unerwähnt bleibt, das Doppelgefüge von Kommunionvers und Schlussgebet entspricht.³³ Aus der durchgängigen Darstellung der gesamten Liturgie der Messe, wie der Autor sie sich dazwischen entspinnen lässt, wollen wir nur markante Stellen herausgreifen, die wegen der vorgenommenen Interpretation bei Thomas besonders auffallen oder auch erstaunen mögen; ferner solche, an denen die Übersetzung Hannons aus dem Lateinischen nicht überzeugt und mitunter bei ihm auf ein wahrscheinliches Missverstehen der betreffenden Textpassagen schließen lässt.

Ausgewählte Sichtung der Übersetzung, Anfragen und Anregungen zu punktuellen Korrekturen

Im Verlauf der erstmaligen Lektüre zum Zwecke der Rezension fiel mir als erstes eine Ungenauigkeit auf, auf die unter Verweis auf Josef Pieper schon angespielt wurde, und auf die nun eingegangen werden soll. Im Gang seiner Beschreibung des rituellen Hergangs zitiert Hannon, bei der Kanonstrophe *Supra quae* angelangt, aus ST IIIa Q. 83 a. 4, c, wo es heißt: „*petit hoc sacrificium* [*kursiv zur Hervorhebung, CVO*] *peractum esse Deo acceptum*“ und schreibt dazu in seinen Darlegungen, hier bitte der Zelebrant darum, das vollzogene *Sakrament* (!) möge für Gott annehmbar sein.³⁴ Zunächst war die Vermutung die, an dieser Stelle sei Hannon aus Flüchtigkeit ein Fehler unterlaufen, zumal der heilige Thomas zumeist von *sacramentum* und vergleichsweise selten ausdrücklich von *sacrificium* spricht, wenn er über die Eucharistie handelt. Dieser wohlwollende Eindruck zugunsten des Übersetzers trog indes, denn Hannon gibt, wenn er dieses Zitat anführt, das lateinische *sacrificium* konsequent *immer* mit dem englischen *sacrament* wieder.³⁵

Man könnte dieser Kritik entgegenhalten, in ST IIIa Q. 79 a. 5, c sei ja laut Pieper nicht umsonst das *simul* betont, weswegen im Falle der Eucharistie *sacramentum* und *sacrificium* folglich für Thomas stets wechselseitige Synonyme seien. Doch dieser Einwand ist sofort und leicht zu entkräften, einmal damit, dass es, sobald sich Thomas entschließt, doch gerade die Vokabel *sacrificium* zu verwenden, wohl mit Bedacht und absichtsvoll so geschieht. Außerdem geht dem von Hannon zitierten Satz im selben Artikel aber eine interessante Stelle voraus, die uns auch den etwas merkwürdigen, jedenfalls für viele sicherlich überraschenden Gebrauch vor Augen führt, den der heilige Thomas von den

³¹ Vgl. ebd., S. 23-91.

³² Vgl. ebd., S. 23.

³³ Vgl. ebd., S. 89 iVm Fn. 241 das Zitat aus dem Sentenzenkommentar.

³⁴ Vgl. ebd., S. 72 iVm Fn. 179.

³⁵ Vgl. ebd., S. 136f. sowie auch in Appendix 2, Diagramm 2, *Supra quae*-Spalte, ebd., S. 173.

Begriffen *oblatio* und *consecratio* macht und von der Art und Weise, wie er diesen die Begriffe *sacrificium* und *sacramentum* zuordnet. Dort lesen wir nämlich: „Quod quidem et *offeritur ut sacrificium*, et *consecratur et sumitur ut sacramentum*, primo enim peragitur *oblatio*; secundo *consecratio materiae oblatae*; tertio, *perceptio eiusdem*.“³⁶

Demzufolge wird der Begriff der Konsekration überraschenderweise nicht mit dem des *sacrificium* zusammengebracht, sondern mit dem des Sakraments, insofern also die Eucharistie als Speise (und Trank) genossen und empfangen wird. Die Relation besteht zwischen *sacrificium* und *oblatio*, wobei diese Darbringung von der Logik bestimmt scheint, sich in erster Linie auf Brot und Wein zu beziehen³⁷, was dann mit der späteren Lehre von Trient in Übereinstimmung gebracht werden kann, wenn man zwei priesterliche, durchaus zusammenwirkende, aber begrifflich wie sachlich voneinander unterscheidbare, *potestates offerendi et consecrandi* annimmt.³⁸

Eine weitere Stelle bei Thomas, in ST IIIa, Q. 83 a. 5 ad 3, ist hinzuzuziehen: „Potest autem brevius dici quod *consecratio huius sacramenti*, et *acceptatio sacrificii*, et fructus eius procedit ex virtute crucis Christi [*kursiv* zur Hervorhebung, CVO]“³⁹, was ich ins Deutsche wie folgt übersetze: „Es kann kurzgefasst gesagt werden, dass die Konsekration dieses Sakramentes, die Annahme des Opfers und seine Opferfrucht aus der Kraft des Kreuzes Christi hervorgeht.“ Hannon hingegen gibt mit seiner englischen Übersetzung zu erkennen, dass er die Stelle teilweise anders versteht: „It can be said, in short, that *the consecration of this sacrament*, and the *reception* of the sacrifice, of its fruit, proceed from the power of the cross of Christ.“⁴⁰ Obwohl ihm zum Beispiel das englische Wort *acceptance* zur Verfügung gestanden hätte, interpretiert Hannon unzweifelhaft unter dem Eindruck seiner zuerst kritisierten Übersetzungsentscheidung *acceptatio sacrificii* hier nicht als Annahme des Opfers seitens Gottes, sondern als Empfang oder Entgegennahme desselben seitens der Empfänger, die in den Genuss seiner Opferfrucht kommen. Es besteht bei Hannon also erneut eine rein sakramentale Sichtweise, nicht auch eine sakrifizielle Perspektive, und das, obwohl er in dieser Hinsicht die Stelle aus ST IIIa, Q. 83 a. 4, c an sich völlig korrekt übersetzt hat: „may be acceptable to God“⁴¹ Das Verständnis hätte nicht fehlgehen und die Übersetzung nicht entstellt werden dürfen, weil Thomas gerade im *Supplices* die Wirksamkeit dieses Opfers und Sakramentes deutlich verschmolzen sieht: „Quinto, petit *huius sacrificii et sacramenti effectum* [..., *kursiv* bis hierher in diesem Zitat zur Hervorhebung, CVO] cum dicit, *Supplices te rogamus*“⁴² was auch Hannon wieder völlig zutreffend erfasst und wiedergibt: „He [the celebrant, Anm. CVO] asks for the effect of this sacrifice and sacrament [...], when he says *Supplices te rogamus*.“⁴³

Zu beachten ist im gedanklichen Kontext, was Hannon schon vorher festgehalten hat, dass nämlich der heilige Thomas „sehr wenig über die Darbringung selbst zu sagen hat, lediglich, dass sie durch des Priesters Gebet *Suscipe sancta Trinitas* ausgedrückt wird.“⁴⁴ Dies entspricht dem Dominikaneritus, in welchem bei der Bereitung der Gaben Kelch und Hostie gemeinsam emporgehoben werden, indem die Hostie dabei sich auf der Patene befindet, die auf dem Kelch, mit Wein und etwas beigemischem Wasser darin, liegt.

Bei Abfassung aller Texte, auf die Hannon Bezug nimmt, war die Vereinheitlichung der liturgischen Bräuche im Dominikanerorden schon abgeschlossen, denn diese Kodifizierung war 1246 erfolgt und

³⁶ Ebd. S. 134, *kursiv* zur Hervorhebung.

³⁷ Vgl. dagegen später das Konzil von Trient, DH 1751.

³⁸ Vgl. DH 1771.

³⁹ Hannon, Thomistic Mystagogy, S. 160.

⁴⁰ Ebd., S. 161, *kursiv* zur Hervorhebung.

⁴¹ Ebd., S. 137.

⁴² Ebd., S. 136.

⁴³ Ebd., S. 137.

⁴⁴ Ebd., S. 42. Im in Fn. 70 angeführten lateinischen Originalzitat fehlt leider zwischen *suscipe* und *sancta* eine Leerstelle, der einzige Satzfehler, der beim Lesen des Buches aufgefallen ist.

in den beiden Folgejahren in ihrer Verbindlichkeit nochmals bekräftigt worden. An dieser Stelle mag man also ablesen, dass Thomas verständlicherweise die Liturgie seines Ordens vorgeschwebt sein wird, allerdings scheint er insgesamt bewusst von den Unterschieden der verschiedenen liturgischen Observanzen abgesehen zu haben, um sich möglichst allgemeingültig zu äußern. Dahingehend würde ich als Rezensent intuitiv die Frage beantworten, welche Hannon gegen Ende seiner Studie aufwirft, nämlich, welches Missale konkret der heilige Thomas bei Zusammenstellung seiner Texte wohl im Sinn gehabt haben mag.⁴⁵

Liturgische Tradition als *Consuetudo*

Durch den mit *simul sacrificium et sacramentum* zu überschreibenden Problemkomplex für die Präzision in Hannons Übersetzung sensibilisiert, habe ich noch an anderer Stelle und in allgemeinerem Zusammenhang einen Verbesserungsvorschlag für seine Übersetzung, mit dem dann diese Rezension inhaltlich abgeschlossen werden soll. Davon, wie man diese Stelle, einen Satz aus ST IIIa, Q. 83, a. 5 sc versteht, hängt ab, wie man das Verhältnis liturgischer Überlieferung und kirchlicher Autorität in Fragen des Gottesdienstes verbindlich bestimmt. Diese Stelle lautet lateinisch: „Sed in contrarium est Ecclesiae consuetudo, quae errare non potest, utpote spiritu sancto instructa.“⁴⁶

Sicherlich durch die Majuskel beim Wort *Ecclesiae*, das jedoch unmissverständlich im Genitiv Singular steht, veranlasst, sieht Hannon hier allem Anschein nach eine Personifikation der Kirche gegeben behandelt sie, als wäre sie das eigentliche Subjekt des Satzes und übersetzt: „But in the contrary is the custom of the Church, *who* [kursiv zur Hervorhebung, CVO] cannot err, as *she* [kursiv zur Hervorhebung, CVO] is instructed by the Holy Spirit.“⁴⁷ Durch Grammatik und Wortstellung im Lateinischen und vom gesamten Argumentationszusammenhang bei Thomas von Aquin unterstützt, ziehe ich hingegen im Deutschen folgende Übersetzung vor: „Aber im Gegensatz dazu steht die *Consuetudo Ecclesiae*, welche nicht irren kann, ist sie [= die *Consuetudo Ecclesiae*, Anm. CVO] doch eine vom Heiligen Geiste unterwiesene.“ Entsprechend schlage ich vor, Hannon möchte wenigstens in Erwägung ziehen, ob es nicht im Englischen angemessener wäre: „But in the contrary is the *Consuetudo* of the Church, *which* [kursiv zur Hervorhebung] cannot err, as *it* [= the custom of the Church, kursiv zur Hervorhebung, CVO] is instructed by the Holy Spirit“ zu formulieren.

Thomas' Mystagogie im Kontrast zu sämtlichen Liturgiereformen des 20. Jahrhunderts

So würde meines Erachtens klarer, dass die Autorität der Kirche, ihren Gottesdienst zu ordnen, nicht unabhängig von ihrer *Consuetudo* ist und legitim auch nicht darin bestehen kann, an die Stelle einer langgeübten *Consuetudo* und gegen diese ererbte Praxis eine grundsätzlich neue *Consuetudo* zu setzen. Sieht man die Autorität der Kirche nicht in dieser Weise auf einem Überlieferungsprinzip in ihrer Liturgie aufruhend, könnte das *aliter celebrare*, das Hannon ebenfalls zu Recht in seinen Gedankengang einbindet⁴⁸, freilich durchaus gegeben sein, wenn jemand eine amtliche Liturgiereform zurückweist oder sie wenigstens in der eigenen liturgischen Praxis nicht übernimmt. Es liefe seinem Gesamtduktus völlig zuwider, würde man annehmen, der Autor von *Thomistic Mystagogy* wolle mit seiner Schrift einer solchen Ansicht und Argumentation, sie tritt ja leider in *Traditionis Custodes* scharf zutage, zustimmen.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 95. Insgesamt nennt der Autor ebd., S. 94-96 sieben solcher Forschungsfragen, um weiterführende Untersuchungen anzuregen. Vielleicht greift er ja in Zukunft einige davon auch selbst wieder auf und führt sie persönlich einer Lösung zu.

⁴⁶ Ebd., S. 152.

⁴⁷ Ebd., S. 94 iVm Fn. 3 und S. 153.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 93 iVm Fn. 1.

Bereits im vergangenen Jahr ist in Washington DC der aus dem Nachlass des bedeutenden Thomisten und Liturgikers Abbé Franck Quèx (1967-2007), eines zuletzt zum Klerus des Erzbistums Vaduz gehörenden Priesters, herausgegebene Sammelband *Liturgical Theology in Thomas Aquinas. Sacrifice and Salvation History*⁴⁹ publiziert worden. In eine Linie damit gehört nunmehr Urban Hannon's *Thomistic Mystagogy* gestellt. Die verhältnismäßige Knappheit seiner Veröffentlichung darf nicht dazu verleiten, sie inhaltlich zu unterschätzen. Ihre konzise Kürze und Prägnanz bietet für den interessierten theologischen Laien den Vorteil leichter Lesbarkeit und damit sogar einer rascheren Erschließung wesentlicher Einsichten.

Das Buch steht als gebundene Ausgabe, als Taschenbuch und als Version für Kindle zur Verfügung: https://www.amazon.de/s?k=thomistic+mystagogy&crd=Q1L86PMAHBEL&srefix=thomistic+mystagogy&ref=nb_sb_ss_ts-doa-p_1_13, die Preise variieren entsprechend.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 3f, Fn. 1, dort, S. 4 wohl versehentlich unter dem Titel *Rite and the Kingdom. Cult and Salvation History according to St. Thomas Aquinas* angeführt.